

Tages-Chronik.

* Die 72 Schiffe, welche am Freitag Mittag der Reichshauptstadt die frohe Nachricht von der glücklichen Geburt eines Prinzen verkündeten, wurden um 11 1/2 Uhr im Aufgange von der 3. Batterie des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments abgegeben. Gegen 10 Uhr erschienen in Aufgange eine starke Abtheilung von Schülern zu Fuß und zu Pferde, welche auf allen Seiten den Platz freihielten. Die nach und nach immer stärker werdende Menschenmenge umfäumte den Platz und wartete auf das Erscheinen der Geschosse. Kurz vor 11 1/2 Uhr rückten vier mit weißer Fieder bespannte Kanonen von der Kaserne an Kupfergraben an, voran ein Lieutenant, sowie Trompeter, welche einen Marsch bliesen. Nachdem die Geschosse abgeprobt hatten, erdrönte Punkt 11 1/2 Uhr der erste Schuß, dem die anderen schnell hintereinander folgten. Auf den ersten Schuß eilten die Menschen von den benachbarten Straßen herbei und suchten öfrenen sich die Fenster der Häuser. Gegen 11 1/2 Uhr war das Feuer beendet, und in derselben Weise wie beim Anrücken, erfolgte der Abmarsch.

* Die Kaiserin Friedrich wird, der „Truth“ zufolge, bis Anfang September in Potsdam bleiben, darauf jedes Wochen im Schlosse Abergeldie in Schorfand zu bringen. Sie wird die Reise nach England auf der Kaiserlichen Yacht „Sophaellen“ machen. Von Schorfand wird sich die Kaiserin nach Italien zu einem sechsmonatlichen Aufenthalt in Florenz, Rom und Neapel begeben.

* Fürst Bismarck hat, wie dem „Samb. Kor.“ geschrieben wird, am letzten Sonntag bewiesen, daß er, trotz seiner 73 Jahre, noch ein ganz vorzüglicher Schütze ist. Das jürliche Fortschreiten hat unter sich einen Schießklub gebildet und läßt dem Vergnügen des Schießens sich auf einem dazu eingerichteten Schießstande im Saagenehnde an den dienstfreien Tagen ab. Am Sonntag Nachmittag war man eben im Begriff, auf eine ungefähr einen Fuß im Quadrat messende Hirschkugel zu schießen, als ganz zufällig der Fürst in seinem Jagesack erschien und den Wunsch äußerte, am Schießen theilzunehmen. Die Scheibe war in einer Entfernung von 120 Schritt aufgestellt, so daß bei der geringen Größe derselben der das Ziel des Hirsches angezeigende schwarze Punkt kaum zu sehen war. Trotzdem traf der Reichstanzler mit seiner beiden abgegebenen Schüssen das Bild so glücklich, daß die anwesenden Fortschützen gesehen mußten, selbst bessere Schütze nur durch glücklichen Zufall abgeben zu können. Nachdem sich der Fürst entfernt hatte, wurde die von demselben beschossene Scheibe dem besten Schützen zugeprochen.

* Ausweisung. Der Schweizer Bundesrath hat den Ingenieur und Schriftsteller Alfred v. Hartung aus Berlin, welcher sich gegenwärtig in Jürich aufhält, aus dem

Gebiet der Eidgenossenschaft ausgewiesen, weil derselbe, um sich ökonomische Vorteile zu verschaffen, betragliche Mittel angewendet habe, welche als Vorbereitungshandlungen zum Landesverrat gegen die Schweiz betrachtet werden müßten und geeignet seien, die innere Ruhe in anderen Staaten zu stören.

* Mehrere höhere Offiziere werden, wie das „Berl. Tagbl.“ hört, ihren Abschied nachsuchen. Man nennt als die nächsten den General-Lieutenant v. Heiberg, Kommandeur der Kavallerie-Division des 1. Armee-korps, und den General-Lieutenant v. Zeliniski, Kommandeur der 1. Feld-Artillerie-Regiment.

* An Stelle des Feldzeugmeisters v. Kühn ist Feldzeugmeister Baron Schönfeld zum Kommandanten in Graz ernannt worden.

* Die Königin von Rumänien, welche bekanntlich unter dem Namen Carmen Sylva eine fruchtbare poetische Thätigkeit entfaltet, giebt gegenwärtig ein höchst interessantes Werk heraus, welches zum Inhalt das künftliche Schicksal Rumäniens hat. Die Beschreibung ihrer selbst natürlich aus ihrer Feder her, die einzelnen Bilder zu dem unanreichten Buche enthalten photographische Aufnahmen der einzelnen Gemächer des Schloßes, welche an Ort und Stelle gemacht wurden, und werden gegenwärtig in Wien veröffentlicht. Carmen Sylva hat aber Sorge dafür genommen, daß auch diese Blätter ihre Wirkung tragen. Auf jedem Bilde erkennt nämlich das Bildniß der Königin, die auf diese Weise den Beschauer in alle Einzelheiten ihres täglichen Lebens einweicht. So zeigt eines der Bilder das königliche Schreibzimmer, am Schreibtisch vollendet, auf einem andern blickt man in das Studierzimmer über in den Bibliothekslokal — und darin in einem Lehnstuhl sieht man die hohe Herrscherin, vertieft in die Lektüre eines Buches: eine dritte Photographie giebt das Innere des Wappensalon wieder, an dessen Mauer gerade Carmen Sylva sitzt und das Wesen eines ihrer Besuchs-gastkommen spielt. Aus Alledem erfährt man, daß die hohe Herrscherin des Schloßes den verschiedensten Neigungen huldig ist. Das Werk soll nur in einer beschränkten Anzahl von Exemplaren erscheinen und den Freunden des künftlichen Vortz zu einem zum Geschenk gemacht werden.

* Wie aus Jürich gemeldet wird, hat die dortige Regierung für die in Norddeutschland durch die hochwasser bedingten einen Staatsvertrag beschlossen.

* Der Tod des Geheimrath v. Bontz ereignete sich am 27. d. M. in der Provinz. Seine lange, glückliche, lebhafte Lebenszeit. In dem öfrenen Reich der Wissenschaften und in der Wissenschaften wird wohl die von dem Vater der modernen Herkulesischen Gymnasien vererbt.

* Staatssekretär Graf Herbert v. Bismarck wird im August auf dem künftlichen Landth des Lord Stovort zur Hochlandshaus erwartet.

* Die Herzogin Paul von Mecklenburg, welche am Dienstag in London ganz plötzlich erkrankte, schied am Mittwoch im Lebensgefahr. Am Donnerstag war indeß die Krisis überstanden und eine Besserung eingetreten.

* Dem Vernehmen der „Berl.“ nach sind zu Obersten befördert worden: Oberst-Lieutenant Kleinow als Kommandeur des 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 11, Oberst-Lieutenant von Sittich als Kommandeur des 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 76, Oberst-Lieutenant Hein-

richs als Kommandeur des 5. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 65, Oberst-Lieutenant von Mittich als Kommandeur des Generalstabes des 14. Armeekorps, Oberst-Lieutenant Jelling, a la suite des Infanterie-Regiments Prinz Friedrich von Preußen (8. Brandenburgisches) Nr. 61, Kommandeur nach Bismarck, Oberst-Lieutenant Gerde als Kommandeur des 4. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 72, Oberst-Lieutenant Hornfeld als Kommandeur des 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 23, Oberst-Lieutenant Freiherr v. Stoll, Kommandeur des 2. Garde-Dragoon-Regiments, Oberst-Lieutenant v. Kohn, Kommandeur des 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 4, Oberst-Lieutenant von Markau, Freiherr v. Wartenberg und Benzin, Kommandeur des Brandenburgischen Kürassier-Regiments Nr. 6, Oberst-Lieutenant von Vancanbec, Chef des Generalstabes des 4. Armeekorps, Oberst-Lieutenant von Krimm a la suite des 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 5. — Dem Oberst Charge verliehen worden. Zu Obersten sind ferner befördert worden: Der Oberst-Lieutenant von Kaufmann, Kommandeur des Bismarck'schen Infanterie-Regiments Nr. 2, Oberst-Lieutenant von Krimm, Adjutant des 8. Bataillon des Infanterie-Regiments, von Krimm, zweiter Kommandant von Krimm und Oberst-Lieutenant von Heiter, Brigadier der 10. Gendarmen-Brigade.

* Nordverletzt. Am 25. d. M. ist gegen eine im Norden Berlins wohnende Kaufmannsrau ein Nordverletzt verübt worden, der glücklicherweise eine erhebliche Gesundheitsschädigung der Angegriffenen nicht zur Folge gehabt hat. Als Thäter wird der Hausdiener, Kellner, Commis und Arbeiter Carl August Kühn, am 12. September 1862 zu Jülland geboren, bezeichnet, der nach vollführter That flüchtig geworden und noch nicht ergriffen ist.

* Eine belustigende Geschichte aus der belagerten Militärvorkommung wird der „Berl. Zeitung“ mitgeteilt: In der Kaserne hatte kaum 100 unvollständige künftliche Positionsgeschütze für Antwerpen geliefert, von denen sich die belagerte Regierung viel versprach. Leider erwies sich die Schießversuche nur geringe Treffsicherheit. Als vor einigen Monaten die belagerte Besatzung erfuhr, daß die belagerte Besatzung ein Geschütz, welches diese 100 unvollständigen Kanonen eine große Rolle. In Folge des Manges an Kanonen wurde die Besatzung von der Mangelhaftigkeit dieser Kanonen Kenntnis gegeben. Herr Kump war über diese verhängnisvolle Erfahrung sehr erkrankt und erwiderte, daß die belagerte Besatzung diesen Kanonen mit solchen Erfolge verwendet. Die weitere Fortsetzung sollte denn auch das Mäßige. Die belagerte Besatzung hatte zur Lösung dieser Kanonen gewöhnliches Pulver verwendet, während man das präparirte doppeladige Pulver verwenden sollte. Neue Schießversuche ergaben ein durchaus glänzendes Resultat. Jetzt bestehen die Belagerer wieder daran, daß es nicht wäre es zweckmäßiger, wenn sie sich vorher nach wirklichen Artilleristen umsehen.

* In Christianstooq in Schleswig-Dolstein hat man ein entsetzliches Verbrechen entdeckt. Aus einem Schuppen benachbamt ein Schuppenraum ein künftliches Zimmer. Nachdem er gewaschen die Erde des Nebengebäudes geöffnet hatte, entdeckte er zu seinem Entsetzen in einer Kiste ein etwa einjähriges, mit dem Taub ringendes Kind. Da nach ärztlicher Aussage das Kind bereits mehrere Tage keine Nahrung erhalten hat, wird angenommen, daß die Thäterinnen sich mit der entsetzlichen Absicht getrieben haben, das Kind dem Hungertode preiszugeben, um das Erbthum desselben an sich zu reißen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

21) Chevalier Clement. Roman von Theodor Mägge.

Wie aber sollten wir Entschuldigungen über den Chevalier und den Major einziehen? Zu keinem Menschen dürften wir das Geringste von den Beziehungen des Königs zu dem Herrn von Clement äußern, auch keine Frage an Jemand richten über die Rufe oder das Schicksal des Herrn von Dumoulin. Der König, so hoch es bei den Offizieren, habe den Major in geheimer Sendung fortgeschickt. Wohin, wußte keiner. Ob nach Schweden, nach Rußland, nach Preußen oder Polen, oder ins Reich, blieb den Vermuthungen überlassen; jedenfalls jedoch war der Major durch diese Ausweisung noch mehr als bisher ein Gegenstand des Neides und der Bewunderung geworden. Der General Forcade hatte sogar meinem Onkel gesagt: Der ist von dem rechten Holze, aus welchem die Generale gemacht werden. Es wird nicht lange dauern, so hat er die goldenen Aegidien und steht obenan.

Heimlich mußte ich mich darüber freuen, wenn ich auch äußerlich that, als ob ich in meines Onkels süße Gedanken einflümmte, und mich selbst darüber ärgerte, daß ich Dumoulin nicht mehr gram sein konnte. Aber ach! immer und immer wieder fiel er mir ein, und immer von Neuem schlich ich heimlich in die Laube hinaus, welche jetzt unter Schnee und Eis begraben lag, sah da manches Mal freiernd und doch innerlich heiß, und seufzte den Stimmen nach, die aus meinem Herzen kamen.

So war's um die Mitte Januar, und ein dunkler trüber Abend brach herein, als ich eben wieder aus dem Garten ins Haus zurückkehrte. So wie ich jedoch auf dem Fluß anlangte, ließ der alte Gottfried mit ängstlichem Gesicht mir entgegen, winkte mir zu und flüsterte: Es ist ein Besuch gekommen, hochbede Jüngler, ein Besuch des Herrn Hopfprediger, und ich soll die hochbede Jüngler juchen und hüten; sie soll gleich auf der Stelle kommen. Wer ist es denn? fragte ich den alten Mann.

Er that so scheu, als fürchte er sich, und wollte mit der Sprache nicht heraus, aber ich dachte an Clement's verstimmt ebenfalls und fühlte mich von einem Schrecken überfallen, der ich kaum bewingen konnte. Mit Bangen ging ich nach meines Onkels Zimmer, und wie ich eintrat, zitterte ich noch mehr, denn ich sah einen Herrn rasch sich nach mir umwenden, als wollte er auf mich zuweilen. Im nächsten Augenblicke jedoch wandte er sich leichter, denn nicht Herr von Clement war es, sondern der König, der zu sprechen begann.

Da ist Sie ja! rief er. Wie ist es Ihr gegangen?

Ich machte eine summe Verbeugung, welche er damit erwiderte, daß er sich noch mehr näherte und mich betrachtete.

Sie sieht auch nicht zum Besten aus, fuhr er fort. Sie hat sich recht geirrt.

Ich habe einige Uebel dazu, erwiderte ich.

Oh! der Clement hat nicht geschrien! da läßt Sie die Ohren hängen; es geht mir auch so. Aber weiß Sie was, wir wollen beide zuehen, daß wir ihn wieder bekommen; ich denke, ich will Ihr dazu verhelfen. Will Sie?

Ich sah zu ihm auf und zwang mich zu einem Lächeln, obwohl mir nicht danach zu Muth war. Der gewaltige Herr sah gar nicht so aus, als ob er mir gefällig sein wollte, auch hatte sein Ansehen sich sehr verändert. Sein volles rothes Gesicht war magrer geworden, die Backen hingen schlaff daran nieder, und die Nase trat weiter hervor. Der Ausdruck von Härte und Heftigkeit prägte sich dadurch noch mehr aus, und während seine runden Augen mich anfunkelten, verzog er seinen Mund zu einem höhnlichen Lachen.

Sie soll ein Meise machen, fuhr er fort, ohne auf meine Antwort zu warten. Ihr Onkel soll Sie mitnehmen nach Cleve, da ist Sie dicht an der holländischen Grenze. In einem guten Tage kann ein Brief bis in den Haag kommen; so kann Sie Ihrem Liebsten gleich schreiben, wenn Sie da ist.

Ich war in hohen Grade überascht, und meine Augen suchten meinen Onkel, welcher demüthig gebeugt hinter dem Könige stand und, wie es mir vorkam, ebenfalls nicht wenig erichroden ansah.

Nach Cleve sollen wir reisen? fragte ich unter diesem Eindruck.

Hat Sie es nicht verstanden? Ichrie er mich an. In Cleve wird Sie dem Clement sogleich schreiben, ihm melden, daß Sie da ist, und ihn aufzufordern, daß er Sie bejuche. Aber wir wissen ja nicht, Majestät, ob der Herr von Clement im Haag ist, oder wo er sich befindet, waage ich einzunehmen.

Darüber wird Sie Nachricht bekommen, antwortete er: Ihr Onkel soll es Ihr zu wissen thun, wenn es Zeit ist. Ein Majestät haben also Nachricht erhalten von dem Herrn Chevalier?

Nichts habe ich erhalten, so wenig wie Sie.

Aber der Herr Major von Dumoulin, — begann ich von Neuem.

Was hat Sie mit dem Major zu schaffen? unterbrach er mich. Denke Sie an den Clement, mit dem Sie thumt hat. Sie sieht, daß ich es gut mit Ihr meine, also laß Sie ihn zu sich nach Cleve und halt Sie ihn fest,

oder bringe Sie ihn mit. Morgen früh aber sei Sie fertig, daß Sie abreisen kann.

Morgen früh schon! versetzte ich erstaunt.

Der König beachtete meinen Ausruf nicht. Er wandte sich an meinen Onkel und sagte im befehlenden Tone: Er thut, was ich Ihm gesagt habe. Morgen früh Punkt acht Uhr ist Er bei mir, da soll Er bekommen, was Er nöthig hat. Mach Er sich zurecht, daß Er gleich darauf abreisen kann. Und Sie — er sah sich nach mir um — mach Sie Ihre Sache gut, so wird es Ihr auch gut gehen.

So verließ er uns, ich konnte jedoch kaum denken, daß Alles, was ich gehört, wahr und gewiß sei. Herzliebster Onkel! rief ich, als dieser zurückkehrte, es war wohl nur ein gnädiger Spatz von Er. Majestät?

Man schweige! versetzte er und wack sich in seine Würdigkeit, womit er sich in den Lehnhalt niederließ, beide Arme aufstammte, sein Gesicht bedeckte und bekommen seufzte.

Ich blieb vor ihm stehen voller Bewunderung. Aber es ist bitterlich kalt, tiefer Schnee, ein harter Winter, begann ich darauf. Wie kann man bei solcher Zeit reisen wollen?

Sollen! jollen! murmelte er mit hoher Stimme. Morgen, es muß so sein!

Was sollen Sie denn in Cleve machen?

Es sind Streitigkeiten zwischen den Reformisten und Lutheranern ausgebrochen, versetzte er, nachdem er Anfangs keine Antwort gegeben, welche ich auf Verlehl Er. Majestät unterzuchen soll.

Oh! dieser gültige Herr! rief ich erbittert, dieser fromme, tugendhafte König mag keinen Streit dulden; mitten im Winter muß der hochgelahrte Hopfprediger als himmlische Taube ausfliegen, um den Delzweig nach Cleve zu bringen. Und auch an mich denkt der gnädige Monarch. Mich und meinen lieben Herrn von Clement will er zu gleicher Zeit glücklich machen.

Mein Onkel sah mich mit seltsamen, farren Augen an, als ob er ein Geheul sähe, oder als ob ich etwas Furchterliches sagte. Endlich kam ein Anfall von Energie über ihn.

Man spreche kein Wort mehr darüber, begann er aufstehend und imperatorisch, seinen Arm steil ausstreckend. Man gehe! Man mache sich bereit! Man gehorche! Man wird reisen, wird thun, was Er. Majestät befehlen hat. — Er legte seine Hände an beide Ohren, um nichts weiter zu hören, und ließ mich allein.

(Fortsetzung folgt.)

